

die sich hell auf der dunklen Haut abzeichnete und kerzengerade vom linken Ohr direkt bis zum Scheitel des Kopfes führte.

»Wer bist du?«, fragte Henry.

»Eigentlich müsste ich jetzt beleidigt sein, aber da du offensichtlich keine Ahnung hast, was letzte Nacht passiert ist, will ich mich gern noch mal vorstellen: Gestatten, Joseph Blake, aber meine Freunde nennen mich Blueskin.«

»Blueskin Blake?« Woher der Spitzname rührte, war offensichtlich, aber wieso kam er Henry so bekannt vor? Irgendwo, irgendwann hatte er diesen Namen schon einmal gehört oder gelesen. Dann stutzte Henry plötzlich und fragte: »Was meinst du mit: ›Was letzte Nacht passiert ist?‹«

»Na, was wohl!« Blueskin grünte verschmitzt und klopfte Henry erneut auf die Schulter. »Hast dich gut gehalten fürs erste Mal. Und keine Bange, auch wenn du dich nicht erinnern kannst, werd ich dich nicht um deinen Anteil betuppen. Hast ihn dir redlich verdient. Aber jetzt müssen wir los! Oder hast du es dir anders überlegt? Heute Nacht schienst du Feuer und Flamme zu sein.«

Als wäre das ihr Stichwort gewesen, kam in diesem Augenblick eine junge Frau aus der angeblichen Mansell Street, wartete an der Kreuzung und winkte ihnen zu.

»Da ist Poll«, sagte Blueskin, setzte seine Mütze wieder auf und zog Henry wie einen störrischen Jungen hinter sich her. »Komm schon!«

Henry kam sich vor wie in einem absurden Albtraum. Und er wartete darauf, endlich aufzuwachen. Das alles ergab überhaupt keinen Sinn. Irgendjemand erlaubte sich offensichtlich gerade einen üblen Scherz mit ihm, und es hätte ihn nicht erstaunt, wenn plötzlich eine versteckte Kamera aus einem dunklen Winkel aufgetaucht und er einer albernem Fernsehshow auf den Leim gegangen wäre. Doch kein Fernsehteam erschien, niemand rief: »April, April!« Der Albtraum ging einfach weiter, und Henry blieb nichts anderes übrig, als sich zu fügen und zu warten. Worauf auch immer.

»Wo ist Bess?«, begrüßte Blueskin die junge Frau und drückte ihr einen Kuss auf den Mund. »Sag nicht, sie will kneifen.«

»Bess ist schon am Newgate, sie wollte vorher noch was besorgen«, antwortete Poll und beäugte Henry misstrauisch. »Wer is'n der Kerl?«

»Darf ich vorstellen: Henry Ingram. Er ist neu bei uns und hat gestern seine Feuertaufe bestanden. Auch wenn er im Augenblick nicht ganz frisch aussieht und sich an nichts erinnern kann. Das Saufen muss er jedenfalls noch lernen.« Er grinste, deutete auf Poll und sagte: »Und das ist Poll Maggott. Die zweitbeste Hure von London.«

»Blödmann!«, zischte Poll und schlug ihm mit einem Fächer auf den Unterarm.

»Ehre, wem Ehre gebührt«, antwortete Blueskin, lachte dreckig und gab ihr einen Klaps auf den Hintern.

Henry starrte die Frau ungläubig und zugleich fasziniert an. Sie schien sehr jung zu sein, vielleicht siebzehn oder achtzehn Jahre alt, was jedoch nicht so einfach zu beurteilen war, weil sie sich das Gesicht weiß geschminkt und gepudert hatte, sodass es beinahe wie eine Maske wirkte. Wangen und Nase waren mit schwarzen Schönheitspflasterchen geradezu übersät, und auf ihrem hochgesteckten dunkelblonden Haar thronte ein Ungetüm von Federhut, der an einen ausgestopften Fasan erinnerte.

Poll hatte ihr freizügig dekolletiertes Mieder derart fest verschnürt, dass die Brüste, die ebenfalls weiß gepudert und mit Schönheitspflastern beklebt waren, hervorquollen und herauszuhüpfen drohten. Poll geizte nicht mit ihren Reizen, aber gleichzeitig erschienen diese Reize so übertrieben und unnatürlich zur Schau gestellt, dass sie ihre Wirkung beinahe gänzlich verloren. Henry fühlte sich an die Wachsfiguren bei Madame Tussauds erinnert.

»Was gibt's 'n da zu glotzen?«, fauchte Poll ihn an, fächerte sich Luft zu und rümpfte verächtlich die Nase. »Hast du noch nie Titten gesehen?« Dann klappte sie den Fächer zu, fuhr auf dem Absatz herum und stapfte in Richtung Tower davon.

Blueskin stieß Henry verschwörerisch mit dem Ellbogen an, hob die Augenbrauen und grinste vielsagend. »Poll ist 'ne wilde Katze. Nimm dich in Acht, mein Lieber, sie hat scharfe Krallen.«

»Wer ist denn die beste Hure?«, fragte Henry etwas verwirrt, während sie Poll folgten und unweit des Towers auf die alte Stadtmauer stießen, die den Blick nach Westen versperrte.

»Hm?«, machte Blueskin.

»Du hast gesagt, dass Poll die zweitbeste Hure in London ist. Wer ist die beste?«

»Edgworth Bess natürlich. Jedenfalls behauptet sie das.« Er hob die Augenbrauen und fügte pikiert hinzu: »Ich selbst hatte noch nicht das Vergnügen.«

»Edgworth Bess?« Henry hätte beinahe laut losgelacht. »Die Edgworth Bess?«

»Kenn nur die eine!«

Das war es also! Plötzlich wusste Henry, wieso ihm der Name Blueskin Blake so bekannt vorgekommen war. Er konnte es nicht fassen. Nur mit Mühe zwang er sich, ernst zu bleiben und nicht zu erkennen zu geben, dass er den Scherz durchschaut hatte. Auch wenn er den Sinn des Ganzen nach wie vor nicht verstand.

Er fragte: »Dieselbe Bess, die am Newgate auf uns wartet?«

»Ay.«

»Und was werden wir dort tun?«

»Na, was wohl! Wir holen Jack aus dem Gefängnis. Also eigentlich holen ihn Bess und Poll aus dem Gefängnis, wir anderen sorgen nur für ein wenig Ablenkung und Verwirrung. Bess hat alles mit Jack besprochen.«

»Ich vermute, du redest von Jack Sheppard«, sagte Henry, ohne sich ein Grinsen verkneifen zu können. »Dem großen Jack Sheppard.«

»Freut mich, dass die Erinnerung zurückkommt«, meinte Blueskin und zog Henry nach rechts, wo sie nun an der mehr als zehn Fuß hohen Stadtmauer entlang nach Norden gingen. »Aber *groß* würde ich Jack nicht unbedingt nennen.« Er lachte schelmisch und setzte hinzu: »Sieht man mal von seiner großen Klappe ab.«

»Ähm, sag mal ... nur aus Interesse«, sagte Henry und wich einer schwarzgefleckten Sau aus, die mitten auf dem Weg im Dreck wühlte. »Welchen Tag haben wir heute?«

»Na, du stellst Fragen. Heute ist Montag, der letzte Tag im August, wenn ich mich nicht irre.«

»Und welches Jahr?«

»Fragst du das im Ernst?«

»Jetzt sag schon!«

»1724«, antwortete Blueskin und musterte ihn kopfschüttelnd.

»Natürlich!« Henry konnte sich nicht länger zusammenreißen, der Lachkrampf überkam ihn, und er konnte sich nicht dagegen wehren. »1724, was sonst? Wie dumm von mir!« Er drehte sich um die eigene Achse, breitete die Arme aus und rief: »Ihr könnt rauskommen, Leute! Ich hab's geschnallt.«

»Was is'n mit dem los?«, fragte Poll, die vor einem steinernen Tor in der Stadtmauer stehen geblieben war und auf sie gewartet hatte. »Verrückt geworden, oder was?«

Blueskin zuckte mit den Schultern und knurrte: »Mutters Wacholderfluch!«



Henry hatte sich gründlich auf seine Rolle in der *Bettleroper* vorbereitet. Nicht nur den Text gelernt, wie es sich von selbst verstand, sondern sich auch in die historischen und literarischen Hintergründe eingearbeitet. Er hatte sich mit der Biografie des Autors John Gay befasst, hatte die Entstehungs- und Aufführungsgeschichte der *Bettleroper* recherchiert und wusste daher nicht nur, wie das Stück im Laufe der Jahrhunderte auf der Bühne interpretiert worden war, sondern auch, welche realen Figuren in dem Schauspiel verarbeitet worden waren. So war der Gaunerboss und Hehler Peachum einerseits dem berühmten Londoner Ganoven Jonathan Wild nachempfunden und andererseits als Karikatur auf den Politiker und Englands ersten Premierminister Robert Walpole angelegt. Auch für Captain Macheath, den Henry auf der Bühne verkörpert hatte, hatte es ein reales Vorbild aus dem frühen 18. Jahrhundert gegeben: Jack Sheppard, den später als Volkshelden gefeierten Räuber, der mit seinem Kumpan Blueskin die Straßen Londons unsicher gemacht und es geschafft hatte, gleich mehrmals und auf abenteuerliche Weise aus dem Newgate-Gefängnis zu entkommen. Was besonders deswegen für Aufsehen sorgte, da das Newgate als völlig ausbruchsicher galt. Sheppards Geliebte und Gehilfin war die Hure Edgworth Bess gewesen, und diese Bess, oder Elizabeth Lyon, wie sie eigentlich hieß, war gleichzeitig eine der Vorlagen für Polly Peachum aus der *Bettleroper* gewesen.

Henry hatte keine Ahnung, was das genau zu bedeuten hatte und wie alles zusammenhing, aber er begriff nun, dass er das Opfer eines groß angelegten und aufwendig inszenierten Scherzes geworden war. Gestern Abend hatte er den Captain Macheath auf der Bühne gegeben, und heute sollte er Zeuge werden, wie Macheaths reales Vorbild Jack Sheppard aus dem Newgate-Gefängnis befreit wurde. Im Jahr 1724! Auf solch einen Unsinn konnte einfach nur das Fernsehen kommen. *Candid Camera*, *Verstehen Sie Spaß?*, *Punk'd* – es gab viele Versionen dieser Reality-Shows, die es darauf abgesehen hatten, irgendwelche Leute auf die Schippe zu nehmen. Und in einer dieser Shows war Henry gelandet – dessen war er sich inzwischen felsenfest sicher. Mehr denn je war er davon überzeugt, dass er sich auf einem Filmgelände befand, und hinter dieser zugegebenermaßen echt wirkenden Nachbildung der Stadtmauer von London (die es bekanntlich seit Jahrhunderten nicht mehr gab) lag das wirkliche Leben, das echte London, das Ende dieser albernem Fernseh-Inszenierung.

Henry wollte kein Spielverderber sein und kämpfte gegen seinen Lachkrampf an. Das Lachen tat seinem Kopf und seinem Magen ohnehin nicht gut. Und er fragte sich, welche Drogen sie ihm gestern verabreicht hatten, um einen solchen Filmriss und derartige Kopfschmerzen zu fabrizieren.

»Was'n nu?«, schimpfte Poll mit Blueskin und deutete auf Henry. »Kommt der Kerl mit, oder bleibt er hier? Du bist für ihn verantwortlich, Blueskin. Sieh zu, dass er keinen Unfug anstellt! Sonst kratzt dir Bess die Augen aus.«

»Es geht schon wieder«, schnaufte Henry und hielt sich den Schädel, in dem eine ganze Elefantenherde im Kreis zu marschieren schien. Dann deutete er auf das Steintor in der Stadtmauer und fragte: »Was ist das?«

»Das Aldgate, was sonst?!«, sagte Blueskin. »Müssen wir uns eigentlich ernsthaft Sorgen um dich machen?«

Henry kannte das ehemalige östliche Stadttor nur von alten Kupferstichen, die er vor ewigen Zeiten im Museum of London gesehen hatte. Zwei mächtige, rechteckige Türme mit Zinnen an der Brüstung und gemauerten Nischen für Statuen oder Reliefs flankierten einen gedrungenen und schmucklosen Rundbogen, der die Hauptstraße von Aldgate überspannte und zwei kleineren Fuhrwerken gleichzeitig Durchlass bot. Einen weiteren Durchgang für Fußgänger gab es im nördlichen der beiden Türme, und durch diesen schritt Poll nun, ohne sich noch einmal nach den beiden Männern umzuschauen. Henry wappnete sich innerlich für die Auflösung des Gags, die ganz sicher auf der anderen Seite des Tores auf ihn wartete.

Einen einzelnen Straßenzug, ein paar hölzerne und mit Mörtel verputzte Hausfassaden, die vier Türme des Towers oder eine alte römische Stadtmauer nachzubauen war auf einem Filmgelände sicherlich ohne Weiteres möglich. Aber eine ganze Stadt? Undenkbar! Und deshalb würde der Spuk gleich vorbei sein.

Als Henry jedoch das Tor durchschritten hatte, bot sich ihm auf der Westseite ein Anblick, der ihm den Atem nahm und ihn einen leisen Schrei ausstoßen ließ. Das Grinsen auf seinen Lippen wich einem entsetzten Gesichtsausdruck, und er traute seinen Augen nicht. Weil das Aldgate höher gelegen war und das Gelände vor allem nach Süden hin, in Richtung Themse, merklich abfiel, lag die City von London gewissermaßen zu seinen Füßen. Vor ihm entfaltete sich ein Gewimmel von kleinen Gassen, niedrigen und gedrängt stehenden Häusern und zahlreichen Kirchtürmen, die die Silhouette der Stadt dominierten. Keine Hochhäuser, keine Wolkenkratzer, kein riesiger Swiss-Re-Tower, dessen seltsame Gurkenform ihm den Spottnamen »The Gherkin« eingebracht hatte. Keine Busse, keine Autos, kein Asphalt, keine Baukräne. Dafür eine Unzahl von Menschen, Tieren und altmodischen Gefährten auf den mit Kopfstein gepflasterten Straßen.

Wie benommen folgte Henry den beiden anderen die Leadenhall Street entlang in Richtung Westen, und je weiter sie gingen, desto unbegreiflicher war ihm, was er zu sehen bekam. Händler verkauften ihre Waren direkt vom Karren, fein gekleidete Bürger inspizierten die Auslagen der Geschäfte, Schilder aus Holz oder Messing verkündeten, welchem Gewerbe die Bewohner der Häuser nachgingen. Bettler lungerten herum und streckten ihre mit Ekzemen übersäten Hände gen Himmel, es wimmelte von Pferdekutschen, Sänften und schwer bepackten Dienstleuten, die eifrig wie Ameisen umherirrten.

Auf der rechten Seite erkannte er die alte Kirche von St. Katherine Cree mit ihrem niedlichen Ecktürmchen. Hier hatte seine Schwester Zoe vor einigen Jahren ihren Mann